

Das Eingreifen der Japaner in den Weltkrieg.

Flieger-Angriff auf Mainz.

Das japanische Eingreifen.

Wie der „Matin“ halbamtlich mitteilt, wird der Völkerverband eine Kundgebung erlassen, die erklärt, man erkenne den Friedensvertrag von Vitautsch-Brest nicht an und widersehe sich der Zerstückelung Rußlands. Zur Durchführung dieser Pflicht werde im Einvernehmen mit dem russischen Volke die Hilfe Japans in Anspruch genommen werden. Als militärische Gründe des japanischen Eingreifens werden geltend gemacht: Die Folgen des Sperrbruchs sollen gemildert und der Feind an der Besetzung der transsibirischen Eisenbahn und der Beschlagnahme der großen Rohstoffvorräte Sibiriens (namentlich der reichen Kupfer-, Eisen- und Schwefelager) verhindert werden. Andererseits werde die Besetzung Sibiriens bis zum Ural nicht ohne Rückwirkung auf die strategische Lage an der Ost- und Kaukasusfront bleiben.

Nach einer Londoner Drahtung aus Tokio hat das japanische Parlament eine Milliarde Yen (etwas über 2 Millionen Mark Friedenswährung) für Kriegszwecke bewilligt. Dieser Betrag soll in erster Linie für Sicherungsmaßnahmen in Korea und den angrenzenden Provinzen verwendet werden.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentieres und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkstelle der Franzosen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter v. Tuschel und Leutnant Büschhoff errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge seinen 20. Luftsieg.

Osten.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatsch nordöstlich von Kiew und bei Rasdjefnaja an der Bahn Schmerink-Odessa zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Rudendorff.

Fliegerangriff auf Mainz.

Mainz, 9. März.

Heute nachmittag gegen 1.30 Uhr griffen etwa neun feindliche Flieger die Stadt Mainz und Umgegend von großer Höhe aus (ca. 4000 Meter) an. Durch Abwurf von etwa 16 Bomben wurden in verschiedenen Stadtteilen acht Personen (3 Militärpersonen 4 Frauen, 1 Kind) getötet, einige wenige verletzt. Militärischer

Schaden wurde nicht angerichtet, im übrigen beschränkt sich der Sachschaden auf Beschädigung mehrerer Gebäulichkeiten, an denen Insonderheit viele Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Am Samstag mittag wurde für Frankfurt Fliegeralarm gegeben, da feindliche Flieger aus Richtung Darmstadt gemeldet waren. Ein Angriff auf Frankfurt hat nicht stattgefunden, dagegen wurde die Stadt Mainz mit Bomben angegriffen. Dank der Tätigkeit der Flakformationen gelang dem Gegner kein gezielter Bombenabwurf, militärischer Sachschaden wurde überhaupt nicht angerichtet, der private Sachschaden ist nicht nennenswert. Dagegen sind leider acht Tote zu beklagen, die zum größten Teil auf der Straße von den Bomben ereilt wurden.

Die erste Beisetzung der Opfer des Fliegerangriffs auf Mainz vom Samstag mittag, der Frau Meta Kahn erfolgte gestern nachmittag und gestaltete sich zu einer überaus eindrucksvollen Kundgebung. Oberbürgermeister Göttelmann gab seiner Teilnahme in ergreifenden Worten Ausdruck. Die ganze Stadt vereinte sich in der Trauer, da ja jeder getroffen werden könne. Der Feind müsse für diesen Frauenmord bestraft werden. Rabbiner Bondi widmete dem Kind seiner Gemeinde einen trauererfüllten Nachruf. Erst heute sehen die Mainzer den Krieg im Lande. Auch Rabbiner Dr. Schiffer-Karlruhe rief seiner früheren Schülerin Worte warmer Liebe nach. Die Beisetzung der Opfer christlichen Bekenntnisses findet heute statt. — Die Namen der Opfer, die bei dem Fliegerangriff ihr Leben lassen mußten, sind: Baurat Földer von der Fernspredabteilung, Gefreiter Berner vom Inf.-Regt. 87, Mustetier Schmidt, vom Inf.-Regt. 86, Frau Meta Kahn, Frau Willmuth, Zel. Winzler, Zel. Mattes, Adam Hofmann aus Kastel, 14 Jahre alt. Weiter sind heute noch ihren Verletzungen erliegen der Wirt Cordadini und Steuermann Wolf.

Finland und Deutschland.

Stockholm, 10. März. (W. B.) „Nya Dagbladet“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef der finnischen Regierung Senator Rendall. Danach hat das Ausbleiben der schwedischen Hilfe und das ständige Zustromen von Truppen aus Rußland zur Unterstützung der Roten Garde die finnische Regierung dazu bestimmt, Deutschland um Hilfe zu bitten. Die von Deutschland auf den Alandsinseln getroffenen Maßnahmen seien nicht geeignet, einen etwaigen Meinungsaustausch mit anderen interessierten Mächten auf der Grundlage des Friedens von Brest-Litowsk auszuschießen.

Die auslosbaren 4½%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe.

Wie bereits mitgeteilt, werden zur 8. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4½%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegs-

anleihe aufgelegten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabekurs von 98% gewährleistet den Zeichnern einen Zinsgenuß von 4,6% und der Auslosungskurs von 110% eröffnet ihnen die Aussicht auf einen Gewinn von 12%. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise ausgelost und müssen spätestens zum 1. Juli 1967 getilgt sein. Der Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4%, die — im Wege der Kündigung — frühestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später zu erfolgen braucht), der Auslosungskurs auf 115% heraufgesetzt wird. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3½%, die das Reich frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungskurs sogar auf 120%. Wer aber von diesen gesteigerten Gewinnmöglichkeiten von 17% oder 22% seinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der beiden Kündigungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabekurs) auszahlen lassen.

Unter diesen Umständen wird auch bei Manchem der Wunsch rege werden, seinen Besitz an früheren Kriegsanleihen in neue 4½%ige Schatzanweisungen umzu-

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu u. Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

tauschen. Entgegenkommender Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4½%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erwähnten Papiere umtauschen können.

Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entschliebung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für diejenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinnes eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anlässlich der 6. Kriegsanleihe neu geschaffenen Wertpapiertyps hat übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Januar nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.



Der Friede mit Rußland.

Die Lage im Osten läßt sich immer wieder, wenn wir vergangen, hat uns die durch unsere Feinde gedachte politische Notwendigkeit einen Schritt weiter getrieben, immer, wenn wir uns in lächerliche Phantasieereien und allgemeine Sentimentalitäten verlor, hat uns das Gedächtnis wieder auf den Boden der Tatsachen gestellt, immer wieder, wenn wir Schwachmützigkeit in das System öffentlicher Erklärungen und Angebote brachten, haben der Zwang der Lage, die Verblendung unserer Feinde und unsere feierlichen Waffens das Konzept forciert. Der in Vresl-Litovsk abgeschlossene Friede ist gekommen, nicht durch die ewige Verleumdung unserer Friedenssehnsucht und Verleumdungsbereitschaft, sondern durch Entwicklung unserer Macht und durch die Ausnutzung dieser Macht und des durch sie geschaffenen Sieges. Der Friede in Ostasien ist der verdiente Nachfriede, und wir sind zu ihm gelangt, weil wir den Verleumdungsfrieden auf Grund allgemeiner Theorien nicht erreichen konnten.

Im Juli 1917 galt es für unklug, vom Sonderfrieden zu reden. Nicht einmal mit Rußland sollten wir einen Teilsfrieden schließen, sondern nur mit der Gesamtheit aller unserer Feinde, da es unmoralisch sei, die Verbündeten voneinander zu trennen, sie gewissermaßen zum Treubruche unter sich zu verleiten. Mittlerweile haben wir, nachdem das Friedensbemühen der Sozialdemokratie in Stockholm verlagte und unsere Friedensangebote ergebnislos blieben, nicht einen, sondern zwei Sonderfrieden geschlossen und verhandeln mit Rumänien über den dritten.

Über die Bedingungen des jetzt abgeschlossenen Friedens braucht nicht mehr gesprochen zu werden; für den Augenblick reicht alles einzelne dem Eindruck der Tatsache selbst. 180 Millionen Menschen, die tatsächlich oder doch dem Namen nach unsere Feinde waren, haben aufgehört, es zu sein. Die Hälfte des europäischen, fast die Hälfte des asiatischen Erdteils (der räumlichen Ausdehnung nach) ist in den Friedenszustand zurückgeführt.

Auch die wirtschaftliche Umzingelung des Bierbundes ist in einer Breite von 2000, in einer Tiefe von 10 000 Kilometer gesprengt; wobei allerdings nicht verhehlt werden soll, daß unsere Gegner nicht ohne Aussicht auf Erfolg bemüht sind, auch das neue, riesenhaft weiteste Gebiet europäisch-asiatischer Wirtschaftsverkehr im Osten erneut zu blockieren. Dennoch: die um den menschenmächtigen Bundesgenossen geschwächten Feinde wagen Färscherliches, wenn sie den Krieg gleichsam von neuem beginnen. Sinnlos: wenn die deutsche Reichsleitung vom Ostfrieden eine aufrichtige, die Freundschaft mit einem wiedererwachenden Rußland verbürgende Anwendung macht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zukunft der Kriegsgesellschaft ist bekanntlich bei der ersten Leistung des Staats im Reichstag der Gegenstand näherer Erörterungen gewesen und insbesondere hat der nationalliberale Redner, der Abgeordnete Rießer, die Frage eingehend unterzucht, ob überhaupt und wie lange nach Friedensschluß die Kriegsgesellschaft ihre Tätigkeit werden fortsetzen müssen und dürfen. Zurzeit finden im Schoße des Reichstags Vorreden über einen Antrag statt, der voraussichtlich im Hauptauschuß und zur zweiten Lesung im Plenum eingebracht werden wird, und der darauf abzielt, die Bestimmung über den Zeitpunkt, zu dem die einzelnen Kriegsgesellschaften außer Tätigkeit gesetzt werden sollen, in die Hände des Reichstags (statt des Bundesrats) zu legen, während die Einrichtung der Kriegsgesellschaften bekanntlich auf Grund des sogenannten Ermächtigungsgesetzes ausnahmslos durch den Bundesrat erfolgt ist.

Die Reichs- und Staatsbehörden sowie die Parlamente wenden der Frage der Wohnungsnot große Aufmerksamkeit zu. Der Kleinwohnungsbau soll unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel erheblich gefördert werden.

Der Müßiggänger.

15) Roman von H. Courths-Walder.

(Fortsetzung.)

Sie hatte dem Außerer Charlotte Marlow's Adresse angegeben. Was sie bei der Frau wollte, die ihr das Schloß, diese genommen, was sie befehl, mußte sie selbst nicht recht. Sie war wohl in ihrem Schmerz nicht ganz zurechnungsfähig. Als der Wagen hielt, stieg sie aus und betrat äußerlich ruhig das Haus. Oben ruhig fragte sie beim Portier nach der Wohnung der Sängerin. Sie bewohnte die erste Etage. Mit schweren Schritten stieg Regina die Treppe hinauf und zog die Klingel, ohne noch einen Augenblick zu zögern.

Als sie aber den schmalen Gang betrat, sah sie ein Schauer über ihren Körper, und einen Moment dachte sie voll Grauen: Was willst du hier, entziehe, so lange es noch Zeit ist.

Aber da öffnete sich schon die Tür. Charlotte's Kopf stand vor der hochauferstiegenen Treppe und sah sie fragend an. Regina sah mit glanzvollen Augen über sie hinweg in den hell erleuchteten Korridor. Dort bräunten am Garderobenhalter hing ihres Mannes Hut. Sie konnte ihn nur zu gut an dem eigenartigen, gestreiften Bande.

Wie ein Aufgang es durch ihren Körper. Sie wollte reden, brachte aber kein Wort heraus. Betroffen schaute das Mädchen in ihr Gesicht. Ganz Angst wurde ihr unter dem kalten Blick der Fremden.

Da lächelte ein helles, klingendes Lachen aus

Es sollen nicht nur Böden- und Kellerräume, soweit dies gesundheitlich zulässig ist, vorläufig zu Wohngebäuden ausgebaut werden, sondern es wird auch der Gedanke erwogen, eine Art Wohnungsform einzuführen, d. h. es sollen die Wohnungen zunächst nach der Kopzahl verteilt werden. Auch die Teilung großer Wohnungen wird erwogen.

Osterreich-Ungarn.

Um die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu sichern, fand eine Besprechung der Abgeordneten sämtlicher Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses statt. Der Weg zu einem Einvernehmen mit sämtlichen Parteien erscheint der Regierung durch eine Verfassungsreform gegeben. Der Ministerpräsident überläßt den Parteien die Entscheidung der Vorfrage, vor welchem Forum sich die Verhandlungen hierüber abspielen sollten. Nach Lösung dieser Vorfrage sei der Ministerpräsident bereit, Verträge zur Verfassungsreform vorzulegen. Die Konferenz einigte sich dahin, über die Vorfrage des Ministerpräsidenten ihren Rat zu berathen.

Schweiz.

Über die Ausgestaltung der Flußschifffahrt sprach Bundesrat Mor in längerer Rede, in der er ausführte, die Flußschifffahrt sei geeignet, die der Schweiz so nötige Unabhängigkeit zu fördern. Der Redner forderte Beachtung des freien Verkehrsrechts auf dem Rhein. Weiter sprach er die Zuversicht aus, daß die Schweiz, die bisher vom Kriege verschont geblieben sei, in ihrer eigenartigen Lage stets die Grundsätze der Gerechtigkeit, der Demokratie und der Ehrenhaftigkeit anwenden werde, die der Stolz eines Volkes seien.

Übergangswirtschaft.

Man hört vielfach die Frage aufwerfen, ob nicht jede Verlängerung des Krieges die Schwierigkeiten der Übergangswirtschaft so sehr vermehre, daß einer unüberwindlichen Möglichkeit politischen Gewinns die sichere Aussicht auf eine ungeheure Verschärfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten aus dem siegreichen Bundesentgegenstehe. Jeder neue Kriegsmonat, so sagt man, läßt durch Verletzung und Zerstörung, Produktions Einschränkung und Speeresverbrauch die schon stark verminderten Rohstoff-Vorräte und Verschiffungsmöglichkeiten der gesamten Weltwirtschaft rascher zusammenschmelzen, erschwert die Anbahnung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland und zwingt zu immer härteren Eingriffen in das Gefüge der Volkswirtschaften. Ein früher Abschluß des Krieges behebte diese Schwierigkeiten und sichere, wenn er auch nicht alle politischen Wünsche erfüllt, doch die Grundlage wirtschaftlichen Gedeihens, ohne die jede staatliche Macht im Leben scheitert.

Diese Schlussfolgerung übersteht indessen, daß im gegenwärtigen Kriege Politik und Wirtschaft inniger verbunden sind als je zuvor und daß diese Verbindung auch den Charakter des Friedensschlusses, zumal mit dem Britischen Reich, maßgebend bestimmen wird. Es kann schon heute kein Zweifel mehr daran möglich sein, daß England mit allen Mitteln versucht, die Herrschaft über die Rohstoffe und Nahrungsmittel zu gewinnen, die Deutschland nach Kriegsende einzuführen wünschen muß. Der Geleitzentwurf gegen die Ausschaltung des deutschen Metallhandels zeigt in Verbindung mit vielen ministeriellen Kundgebungen der jüngsten Zeit und mit einer Reihe anderer unabweislicher Nachrichten über die Ziele und Mittel der englischen Kriegswirtschaftspolitik, daß England die Absperrung Deutschlands von den Produktionsländern und Märkten über See dazu benutzen will, um in dauernde Abhängigkeit von der englischen Volkswirtschaft zu pressen. Erreicht England sein Ziel, so erhält Deutschland Rohstoffe und Nahrungsmittel nur in solchen Mengen und zu solchen Preisen, wie es England genehm ist; das aber heißt: so teuer und so spärlich, daß die deutsche Volkswirtschaft auf Jahrzehnte hinaus gelähmt wird. In dem erbitterten Wirtschaftskampf, der mit Kriegsende

auf den Märkten der Welt entbrennen wird, fällt auch die Entscheidung, ob die deutsche Industrie und der deutsche Handel noch eine Zukunft hat. Kann der feindliche Verband die Bedingungen diktieren, zu denen Deutschland über See kaufen oder verkaufen darf, so wird die Antwort auf jene Frage nicht zweifelhaft sein.

Diese Gefahr wird um so sicherer abgewandt werden können, je härter wir dem feindlichen Verband in den Friedensverhandlungen gegenüber treten. Nur wenn wir die Entschlossenheit gezeigt haben, den englischen Herrschaftsdrang unter Ausbietung des Letzten zu brechen, wird ein Wirtschaftsfriede erreicht werden, der diesen Namen verdient. Empfindliche Einschränkungen des Verbrauchs und Verkehrs werden sich zwar als nötig erweisen, wie immer der Krieg ausgehen möge: die Knappheit an Schiffraum, die Erschöpfung der Auslandsgruben, die Demobilisierung des Heeres und der Abbau der Kriegswirtschaft zwingen uns, Nahrungsmittel und Rohstoffe auch in der Übergangszeit zu rationieren und über Einfuhr, Ausfuhr, Produktion und Verteilung zu wachen. Die Brotkarte wird bleiben und auch der Bezugsschein wird nicht entbehrt werden können, solange Angebot und Nachfrage nicht in ein neues Gleichgewicht gesetzt sind. Wie hoch aber die Nationen bemessen werden können, hängt nicht nur vom Stand der Weltvorräte und der Transportmittel, sondern vornehmlich von der Quote ab, zu deren Hergabe wir den feindlichen Verband veranlassen können.

Man täusche sich nicht über den Ernst der Lage mit der billigen Wendung, ein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege sei schließlich unmöglich, denn die Waren würden trotz Rohstoffverknappung und schwarzen Listen ihren Weg nach Deutschland finden. Dieser Einwurf berücksichtigt nicht, daß die feindlichen Staaten über große Rohstoffreserven verfügen, die sie nach Kriegsende ihren eigenen Industrien übergeben oder uns zu Wasserpreisen ablassen werden, wenn nicht im Friedensvertrag zugleich auch rationellere Abmachungen über den Austausch der Waren des dringendsten Bedarfs getroffen werden. Wir werden die harte Zeit um so besser ertragen, je weniger wir dazu neigen, uns ihren strengen Forderungen durch Nicht-Sehen-Wollen zu entziehen und uns der Einsicht zu verschließen, daß jede wirtschaftliche Blüte nur auf der gesicherten Macht des Staates dauernd ruhen kann.

Pichons neue Enthüllungen.

Das Telegramm vom 31. 7. 1914.

Am 1. März feierte ganz Frankreich den Jahrestag des Proletes der Vertreter Elia-Bohringens in Bordeaux am 1. März 1871. In Paris wohnte Präsident Poincaré der Feier in der Sorbonne bei, ebenso Clemenceau, Stephan Pichon, sämtliche Mitglieder der Regierung usw. Der Minister des Äußeren Pichon hielt dabei folgende Rede:

Siebenundzwanzig Jahre sind vergangen, seitdem die Bevölkerung Elia-Bohringens unter das Joch des Siegers gebeugt wurde, und niemals ist ihr Wille, ihren Platz im Schoße des Vaterlandes, dem sie entziffen wurde, wieder zu gewinnen, unbestritten gewesen als heute. Der vor die Tribunale der Nationalversammlung von Bordeaux gebrachte Anspruch im Namen der Bevölkerung der Departements Unterelbe, Oberelbe und Meuse bleibt das Wahrzeichen für die unwandelbaren Ansprüche des durch Deutschland unter Mißachtung des Völkerrechts annektierten Volkes. Pichon verteilte dann, zum Beweis für Deutschlands "Eroberungslust" folgenden Brief Kaiser Wilhelms I. an die Kaiserin Eugenie, den diese dem französischen Nationalarchiv auslieferte:

Nachdem Deutschland ungeheure Opfer für seine Verteidigung gebracht hat, wünscht es die Sicherheit zu haben, daß der nächste Krieg es besser vorbereitet finde, um den Angriff abzuweisen, mit dem wir rechnen müssen, sobald Frankreich gerüstet sein und Bundesgenossen haben wird. Dieser traurige Grund, und nicht etwa der Wunsch, das Vaterland zu vergrößern, dessen Gebiet groß genug ist, zwingt mich, auf

Gebietsabtretungen zu bestehen, die einen anderen Zweck haben, als den Ausgangspunkt der französischen Armeen zurück zu verlegen, die uns in Zukunft angreifen werden."

Darauf folgte die zweite "Enthüllung" Pichons, das Telegramm des deutschen Reichskanzlers Bethmann Hollweg's an den Reichskanzler v. Schoen vom 31. Juli 1914. Pichon las: Man weiß vor allem aus der amtlichen Bekanntmachung im deutschen Weichbuch, daß der Reichskanzler an dem Tage, als er den Reichskanzler Herrn v. Schoen beauftragte, uns den Zustand der drohenden Kriegsgefahr gegenüber Rußland bekanntzugeben, seinen Vorschlag aufgefördert hatte, uns zu ersuchen, neutral zu bleiben, und uns für die Antwort eine Frist von 18 Stunden zu gewähren. Was man nicht weiß und was ich enthülle, das ist, daß das Telegramm, das diese Anweisungen enthielt, mit diesen Worten schloß:

"Wenn die französische Regierung erklärt, daß sie neutral bleibt, so wollen Eure Excellenz ihr mitteilen, daß wir als Botschaft der Neutralität die Übergabe der Festungen Toul und Verdun verlangen müssen, die wir belegen und nach Beendigung des Krieges mit Rußland wieder zurückgeben würden. Die Antwort auf die letztere Frage muß vor Sonnabend nachmittag um vier Uhr hier sein."

Das Urteil ist gesprochen, schloß Pichon, der nicht angeben wollte, wie diese Nachricht zu seiner Kenntnis gekommen ist, und vergeblich suchen die Urheber des Krieges durch Fälschungen oder durch Weglassen von Schriftstücken, die die Geschichte aufzeichnen wird, sich dem Gericht der Väter und dem Urteil der Nachwelt zu entziehen. Nicht nur die Vertreibung des französischen Volkes lag: "Glaube und Verdragen, ihr seiert die Mächte zu eurem Vaterlande", sondern auch in seiner Gesamtheit der große Bund, der sich gebildet hat, um den Stürmen des Weltfriedens den Weg zu verlegen und auf der Grundlage des Rechtes eine internationale Vereinigung freier Völker zu schaffen. Die Stimme der Ältesten und der Neuen Welt, des Ostens und des Westens, die rührende prophetische Stimme, die den Aufruf der Schlachten bederricht und stark ist durch das einmütige Gefühl der Seelen, in denen die Gerechtigkeit waltet, bedeutet den Mächten des Todes im Kampfe gegen die Mächte des Lebens die Unmöglichkeit, auf den Sieg Anspruch zu machen, der ein Zusammenbruch der Menschheit sein würde.

Die Mitteilungen Pichons über das Bethmannsche Telegramm vom 31. Juli 1914 sind nach Erklärungen an Berliner zuständiger Stelle im wesentlichen richtig. Der zweite Teil des Telegramms ist damals deshalb nicht zur Kenntnis der französischen Regierung gekommen, weil der französische Ministerpräsident bekanntlich gleich nach der Anfrage des Herrn v. Schoen, ob Frankreich bei einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben werde, erklärt hatte, Frankreich werde das tun, was seine Interessen ihm gebieten. Es wird erklärt, die Forderung, Frankreich solle bis zur Beendigung des Krieges die Festungen Toul und Verdun ausliefern, habe gestellt werden müssen, weil zur Verbürgung der französischen Neutralität eine solche Sicherung nötig gewesen wäre.

Von Nah und fern.

Vom Schlosser zum Ehren doktor. Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Wilhelm Lorenz in Karlsruhe ist von der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Ehren doktor der Medizin promoviert worden. Lorenz, der im 75. Jahre steht, hatte infolge mangelhafter Verhältnisse mit 17 Jahren das Gymnasium verlassen müssen und das Schlosserhandwerk erlernt. Durch Selbststudium und Besuch der Gewerkschule brachte er es bald zum Betriebsleiter bedeutender Maschinenfabriken in Darmstadt. 34 Jahre alt gründete er dann in Karlsruhe die deutsche Metallpatronenfabrik Lorenz, die einen glänzenden Aufschwung nahm und von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken übernommen wurde. Er war auch Mitbegründer der Daimler-Motoren-Gesellschaft und er baute die Maschinenfabrik Lorenz in Ettlingen, eine Maschinenfabrik von Welt.

Das eigenartige Weib da drüben, das mit schlauer Berechnung seine Langeweile, sein unbedeutendes Dasein benutzt hatte, um ihn in ihre Netze zu ziehen, was war sie ihm? Ein Scherchen, ein welkenes Nix. Sie hatte ihm mit lächelnder Koketterie den Trant an die Lippen geführt, aus dem er Vergessen und Amusement schlürfen wollte. Es war aber ein Gifttrank gewesen, der seine Sinne betäubte und ihn unendlich machte gegen sein geliebtes Weib.

"Regina!" Er stürzte plötzlich davon in wilder Hast, um ihr zu folgen.

Mein armes, armes Weib, dachte er voll heißen Mitleids. Was mußte sie leiden bei der Erkenntnis seiner Treulosigkeit. Sie würde um so tiefer getroffen sein, je grenzenloser ihre Liebe und ihr Vertrauen gewesen war. Was mußte sie dazu gebracht haben, in die Wohnung Charlottens einzudringen? Wie kam sie dahin, gerade in dem unheiligen Moment, in dem er die Sängerin in seinen Armen hielt? Nach ein letztes Mal hatte Charlottens Koketterie ihm die Sinne umstrickt, um Regina dies Bild zärtlichen Wellenmenschen zu zeigen. Wie mußte ihr bei dem Anblick das Herz weh getan haben! Und nun fuhr sie mit ihrem Jammer allein nach Hause, mußte allein den Stürmen trotzen, die aber ihre Seele dahintoben.

Er schloß auf in grimmiger Pein und Selbstanklage und haßte vorwärts. Er warf sich in den ersten Taximeter, der ihm begegnete, und fuhr nach Hause.

Sporadisch empfing ihn und berichtete auf seine Frage, daß seine Frau drüben zur Ruhe

dem Zimmer, welches der Korridor für gegenüber lag. Das brachte Leben in die stille Gestalt. Mit einem ruhigen aber energischen Griff schob Regina das sprachlose Mädchen zur Seite. Sie sah die Hände zusammen und ihre Augen blühten stark gerade aus. Mit einigen schnellen Schritten war sie an der Zimmertür und öffnete sie mit jähem Auf.

In dem rosig erleuchteten Zimmer sah sie Charlotte Marlow auf dem Divan liegen und ihr zu Füßen, sie mit beiden Armen umschlingend, kniete Klaus Rauhast.

Beim jähen Öffnen der Tür wandten sich die beiden erschrocken um und sahen betroffen auf die bleiche, schmerzzerstarrte Frau. Regina betrachtete mit entsetzten Augen, fast vergehend vor Herzeleid, die zärtliche Gruppe. Das rote, lichte Gewand der Sängerin walle wie ein Blutstrom vor ihren Augen. Sie sah, wie kalt und wie noch dem Tarrahmen.

Klaus schloß sich zuerst. Er machte sich los von Charlotte und sprang auf.

"Regina," rief er, im Innersten erschüttert bei ihrem leidvollen Anblick.

Ihr Name rüttelte sie auf aus ihrer Erstarrung. Sie schüttelte sich wie im Fieber und trat zurück. Einen Augenblick später schloß sich die Tür wieder hinter ihr. Sie verschwand so schnell wie sie gekommen.

Mit dem noch immer fassungslosen Mädchen, welches die Szene natürlich beobachtet hatte, eilte sie achseln vorüber, ließ die Treppe hinunter und warf sich in den horrenden Wagen.

"Nach Hause!" rief sie tonlos dem Außerer

zu. Dann sank sie, halb bewusstlos, in die Arme des Wagens.

Als der Wagen vor der Villa hielt und der Diener ihr den Schlag öffnete, erwachte sie aus ihrer ohnmachtähnlichen Erstarrung. Was war geschehen? Hatte sie das Furchbare nur geträumt? Aber dann kam sie zu sich, und während sie ihr Zimmer aufsuchte, sah sie ein und auf den Divan warf, sprach sie nur immer das eine vor sich hin:

"Er hat dich verraten, seine Liebe gehört der anderen und du bist unendlich betrogen."

Gramvoll wühlte der Schmerz in ihrer Seele, und sie lag da und gab sich willenlos diesem Schmerz preis.

Sie wollte denken, wollte überlegen, was nun mit ihr werden sollte. Ihre Gedanken ließen sich aber nicht abbringen von dem Bild, das sie eben gesehen hatte. Warum hatte er ihr das getan, warum? Sie rührte sich durch die fest aufeinander gebissenen Zähne wie ein verwundenes Tier.

Klaus Rauhast hatte erst eine Weile fassungslos hinter seiner Frau hergesehen. Er bemerkte nicht das unheimliche, lauernde Blicke in Charlottens Augen. Charlotte Marlow war in die Augenblicke gar nicht für ihn auf der Welt.

Der letzte Rest des glühigen Zaubers, der seine Sinne betäubte, war mit dem Augenblicke trübsalig geworden, der ihn Regina's schmerzzerstarrte Gestalt dort in der Tür gezeigt hatte. Vorbei war es mit Charlottens Wahn über ihn. Das reine, strahlende Bild seiner Gattin stand wieder allein und in leuchtender Schönheit auf dem Altar seines Vergessens.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, vormittags von 8^{1/2}—11^{1/2} Uhr werden im hiesigen Rathaushof Saatkartoffeln (Frühkartoffeln) an diejenigen Grundstückbesitzer ausgegeben, die Lieferung beim Kgl. Landratsamt Wiesbaden und beim hiesigen Bürgermeisteramt beantragt hatten. Der Preis beträgt 10 Pfg. für das Pfund.

Flörsheim, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 13. ds. Mts., nachmittags von 2^{1/2}—4 Uhr werden im hiesigen Rathaushof eingemachte Weißerüben zum Preise von 20 Pfg. für das Pfund an jedermann ausgegeben.

Flörsheim, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., nachmittags von 2^{1/2}—4 Uhr wird im hiesigen Rathaushof Dörrobst zum Preise von 3.— Mk. für das Pfund an diejenigen Einwohner ausgegeben, die keinerlei Vorräte an Dörrobst haben.

Flörsheim, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die aus dem hiesigen Gemeindewald Moos zu beziehen wünschen, können dies vom Montag, den 11. bis Mittwoch, den 13. d. Mts., während den Vormittags-Dienststunden im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, (Erdgeschoss) anmelden.

Gleichzeitig werden auch Anmeldungen zum Bezug von Holz entgegengenommen. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nicht alle Haushaltungen mit Holz versehen werden können, da nach Mitteilung der Forstbehörde das erforderliche Quantum nicht mehr geschlagen werden kann. Der Beschluß der Gemeindevertretung, jeder Haushaltung 2 m Holz aus dem hiesigen Gemeindewald zuzuwenden, kann deshalb vorläufig nicht durchgeführt werden und können diejenigen Einwohner, die bei den stattgehabten Holzversteigerungen bereits Holz gekauft haben oder noch im Besitze von Brandholz sind, bei der Holzüberweisung nicht berücksichtigt werden.

Flörsheim, den 7. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach bei den Hühnerhaltern die Ansicht verbreitet, die Verordnung über Abgabe von Eier sei aufgehoben. Dies trifft nicht zu. Aufgehoben ist nur die Bezirksverordnung, dagegen besteht die Kreisverordnung vom 31. März 1918 betr. Regelung des Verkehrs mit Eier nach wie vor und sind die Hühnerhalter verpflichtet, der bestehenden Verordnung gemäß, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Zur Aufklärung diene nachfolgende Erläuterungen: Jeder Geflügelhalter (Besitzer) hat wöchentlich je 2 Eier pro Legehuhn und Ente gegen Bezahlung an den mit einem amtlichen Ausweis versehenen Verkäufer abzuliefern. Der Verkauf an andere Personen ist verboten. Der Geflügelbesitzer erhält über die Zahl der abgelieferten Eier eine Kontrollmarke als Quittung, die gut zu verwahren ist. Wer mehr abliefern, als ihm pflichtmäßig auferlegt ist, erhält als Prämie eine später festzusetzende Menge Hühnerfutter. Die Vergütung beträgt für 1 Ei 28 Pfg. Laut Bestimmung des Preussischen Landesamts für Nahrungsmittel und Eier läuft das Eier-Wirtschaftsjahr 1918 vom 1. Februar 1918 bis 31. Januar 1919.

Flörsheim, den 9. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Ein Grundstück 26 a 81 qm. groß,
ist auf 3 Jahre zu verpachten. Näheres im Verlag.

Die große Zeitung aus Berlin

Die als beste und billigste Ergänzung der Lokalpresse dient, ist die täglich erscheinende „Berliner Abendpost“. Sie bringt an der Hand eines weitverzweigten und schnell arbeitenden Nachrichtenbureaus Berichte über alle Tagesereignisse, wertvolle Artikel über zahlreichem Mitarbeiter, interessante Abhandlungen über Kriegslage und Ereignisse. Eine Fülle guten Lesestoffes bietet der außerordentlich große Unterhaltungsteil der Abendpost in den Beilagen: Zeitbilder, Deutsches Heim, Kinderheim (alle drei mit Bildern) und Gerichtsfall. Der Bezugspreis beträgt wöchentl. dieser vier Beilagen nur 80 Pfg. monatlich. Bestellungen bei der Post und den Beilagsrägen. Probenummern vom Verlag: Postk. 83 46

Kein Kleidermangel mehr!



Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stofffarben — Blauschwarz — Garbinnenfarben.

Zu haben bei:
Drogerie Schmitt.
Kienprecher 93.

1000 gute Ratsschlüge
für Selbstschneider u. Haus-
halt werden guten Romanen
und Abhandlungen aus allen
Gebieten des Wissens und der
Unterhaltung dringt die reich
illustrierte und beliebte
Deutsche Frauen-Zeitung
bei wöchentl. Erscheinen (durch
jede Postanstalt zu beziehen).
Wortführer Nr. 3.25
Probehefte geg. 30 Pfg. vom
Verlag Otto Meyer,
Erschlag, Reichsring 13.

Medicinal-Lebertran
Seiner leichten Verdaulichkeit we-
gen für Kinder besonders empfoh-
len bei Stropheln, Hautausschlä-
gen, Drüsen und Schwächlichkeit.
Apotheke in Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr Amt f. Nikolaus Hartmann-Berwandte.
7 Uhr Amt f. Georg Hahn. Abends 8 Uhr Vortrag für
Frauen.
Donnerstag 6^{1/2} Uhr Jahramt f. Joh. Petz.
7 Uhr gest. Segensm. f. Maria El.-Hochheimer. 8 Uhr
abends Vortrag für Frauen.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch, den 13. März ds. Js.

vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Groß-Gerauer-
Stadtwalde nachstehende Holzsortimente versteigert. —
Zusammentritt am Woogsdamm.

8 Buchen-Stämme
3 Birken-
81 Eichen-
102 Kiefern-

Die Holzverzeichnisse werden von der unterzeichneten
Behörde auf Anfordern kostenlos überandt.
Groß-Gerau, den 6. März 1918.

Großh. Bürgermeisterei Groß-Gerau.
J. B. Urban.

Schnupftabak ist wieder eingetroffen
und empfiehlt
B. Fleisch.



Die Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 5 Nummern enthält und bei jeder
Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen
weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom
Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Tode und der Beerdigung meiner lieben
treuen Gattin, unserer treubesorgten Mutter, Schwester
Schwägerin und Tante

Frau

Anna Maria Klepper

geb. Hartmann

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz
besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und
Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Anton Klepper

Katharina Klepper, Tochter.

Flörsheim a. M., den 11. März 1918.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 14. März ds. Js. wö-

den von 1^{1/2}—6 Uhr nachm. die

Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse
im „Frankfurter Hof“ erhoben.

Der Vorstand.

Garten- Feld- und Blumenamen

ferner starke Schnittlauchbüsche empfiehlt
Mag. Fleisch,
Gärtnereibesitzer.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Mittwoch 13. März, abends 7^{1/2} Uhr: „Der Lügenpeter.“

Mittwoch 13. März, abends 7^{1/2} Uhr: „Wiener Dichterabend.“

Donnerstag 14. März, abends 7 Uhr: „Hinter Mauern.“

Freitag 15. März, abends 7^{1/2} Uhr: „Stein unter Steinen.“

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Mittwoch 13. März, abends 7 Uhr: „Symphonie-Konzert.“

Mittwoch 13. März, abends 7^{1/2} Uhr: „Minna von Barnhelm.“

Freitag 15. März, abends 7^{1/2} Uhr: „Mignon.“



Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaschke

Illustrierte Tageszeitung, seit 29 Jahren bestehend, vertritt
alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hingelen-
den Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Krieger-
heimstätten), enthält wertvolle Zeitausschnitte führender Män-
ner aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet
schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse
und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhal-
tungsbeilage noch sechs Beilagen:

**Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirt-
schaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Grenzwarde
Frauenzeitung und Jugendwarte.**

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 1.00 Mark (Bestell-
geld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6